

Nebröer Anzeiger

Für Dueserberg.

Der Wahlauftritt der DNVP und des Stahlheims.

Berlin, 24. Februar.

Die deutschnationale Volkspartei und der Stahlheim veröffentlichen gemeinsam den nachfolgenden Aufruf zur Reichspräsidentenwahl:

Ein neuer Entschöpfungstempel um die deutsche Zukunft hat begonnen. Es geht in ihm um die Aufrechterhaltung deutscher Arbeit und Wirtschaft, um Erbauung und Weisheit, um die Befreiung Preußens von marxistischer Vorherrschaft und um die Befreiung eines unerträglichen Notverordnungszwanges. Der Kampf gilt dem Siphon und dem Geist des 9. November! Die auf die Sozialdemokratie gefällige Brünning-Front will dieses System erhalten. Es ist die Front der politischen Verwerfung.

Der Tag, an dem vor zwei Jahren der Reichspräsident den Youngplan unterzeichnete, der 13. März, bringt Aufmarsch und Klärung der Fronten, die um die Reichspräsidentenwahl ringen.

Für den weiteren Verlauf der deutschen Geschichte ist es entscheidend, daß die bodenständigen, aufbauenden, kämpfenden und erhabenen Kräfte unseres Volkstums ihrer Bedeutung gemäß zum Vortreten kommen, um doch schon beim ersten Wahlgang seine Stimme der nationalen Front verleihe. Getreu den in Harzburg gegebenen Worten haben sich deshalb die deutschnationale Volkspartei und der Stahlheim, unterstützt von zahlreichen, auf nationalem, christlichem und sozialem Boden stehenden Gruppen und Persönlichkeiten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, zu enger Gemeinschaft für die Reichspräsidentenwahl und die ihr folgenden Entscheidungen in einem „schwarz-weiß-roten Kampfplakat“ zusammengeschlossen.

Als Kandidaten für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl haben sie den Stahlheimführer Dueserberg aufgestellt.

Mit ihm tritt ein Führer der vaterländischen Bewegung in die Schranken, dessen unermüdete, von sozialem Frontgeist getragene Arbeit stets dem Ziele der politischen und wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands gewidmet war. Zu seiner Wahl ruft der Kampfplakat Schwarz-Weiß-Rot alle Deutschen auf, die entschlossen sind, zu kämpfen für bodenständige christliche Kultur, für Familie und deutsche Art, für offene und verklärte Gottesdienste, für den organischen Staat deutschen Blutes, gegen Weimarer Demokratie und internationalen Marxismus, für deutsche Wehrhoheit, gegen politische Entmannung, für den Schutz des Eigentums und der privaten Wirtschaft, für die Befreiung der Arbeitslosigkeit und für den Schutz der Arbeitsstätte.

Wahlerklärung Dueserbergs.

Der zweite Bundesführer des Stahlheims, Oberleitnant Dueserberg, der Kandidat des Kampfplakats Schwarz-Weiß-Rot, erläßt eine Erklärung, in der es heißt: „Zu unserem Bedauern hat der Reichspräsident von Hindenburg sich entschlossen, ohne Kursänderung und schon im ersten Wahlgang sich auflösen zu lassen. Wir vom Stahlheim haben unsere Soldatentreue im Felde und vom November 1918 bis zum heutigen Tage nicht mit Worten, sondern mit Taten bewiesen.

Die Reichspräsidentenwahl ist aber ein politischer Wahlakt, nicht eine militärische Handlung.

Ich neige mich in Esrfurdt vor dem greisen Generalfeld-

marschall, den ich wie einen Vater verehere. Daß wir den Kampf um die Reichspräsidentenwahl ritterlich führen, ist für uns alle Soldaten selbstverständlich.

Hilters Kandidatur.

Dr. Goebbels kam im Sportplatz auf die Präsidentenwahlfrage zu sprechen und erklärte dazu u. a.: Wir wollen als Präsidenten einen Führer, einen Mann, der aus dem Volke herorgegangen ist, der mit uns denkt und fühlt, der mit uns leidet und empfindet.

Heute, Parteieigenen, bin ich vielleicht der erste Gläubige, der Ihnen sagen darf: Hiltler wird unser Reichspräsident!

Bei diesen Worten brach im Saal minutenlanges Beifall aus, der sich in hellen Pfusen auflöste. Dr. Goebbels fuhr dann fort: Ich weiß wohl, daß Ihr mich verachtet, wenn ich sage: „Hiltler wird unser Reichspräsident“, und nicht vorausichide, unser Kandidat, denn wenn ich sage, er wird unser Kandidat, dann weiß ich auch, daß er unser Reichspräsident wird.“

Die Einbürgerung.

Im Gegenzug zu anderslautenden Nachrichten hofft man in nationalsozialistischen Kreisen, die Frage der Staatsangehörigkeit Adolf Hiltlers in ein bis zwei Tagen endgültig geklärt zu haben. Der Weg über eine Professur dürfte nicht in Frage kommen. Dagegen ist eine Beamtenstelle in Aussicht genommen. Auf Grund dieser Beamtenstelle könnte Adolf Hiltler gleichzeitig auch zum Bevollmächtigten Braunschweigs im Reichsrat ernannt werden.

Neue Fusion der deutschen Banken.

Eine Riesen-Vereinbarung.

Berlin, 23. Februar.

Dem Wünsche höherer Stellen folgend, haben die leitenden Ränge der deutschen Banken und ihre Helfer bis zum letzten Bankangestellten hinab in den letzten Wochen die Arbeit geleistet, die notwendig war, um ihre Bilanzen vorzulegen. Die deutsche Öffentlichkeit und die Welt wird erfahren, wie schwer die Banken unter der Krise, die den deutschen Wirtschaftskörper im Jahre 1931 getroffen hat, gelitten haben.

Umfangreichere Sondierungen und Zusammenfassungen stehen bevor. Eine neue Kommission, die unter harten Regierungseinfluß stehen wird, ist gegründet worden. Es handelt sich um den Zusammenfluß der Dresdener und der Danziger Bank. Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft wird zwar kapitalmäßig nicht an dieses neue Unternehmen heranziehen, aber sie wird Deutschlands größtes rein privatwirtschaftlich geleitetes Bankunternehmen bleiben.

Bilanz der Deutschen Bank.

Die schmerzlichen Stunden, die dem deutschen Wirtschaftskörper infolge der beispiellosen Krise zugeht sind, sind auch an der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, die auch nach Konsolidierung der neuen Bankunternehmens größtes voll privatwirtschaftlich geleitetes Bankunternehmen bleibt, nicht spurlos vorübergegangen.

Für Abschreibungen und Rückstellungen wurden 240 Millionen und für dauernde Verringerungen 35 Millionen RM. in den letzten beiden Jahren also insgesamt 400 Millionen RM für diesen Zweck verwendet. Zur Deckung dieses Defizits sollen von 100 Millionen der Bank zur Verfügung stehenden Aktien 33 im Wege der erzielten Kapitalherabsetzung eingesetzt, 72 Millionen einem

Konkordatium zu 115 Prozent verkauft und die verbleibenden 180 Millionen RM im Verhältnis 5:2 auf 72 Millionen RM zusammengelegt werden, so daß also das Kapital nunmehr 144 Millionen RM betragen wird.

Der Budgetgewinn aus dieser Transaktion in Höhe von 108 Millionen RM, eine Entnahme aus der Reserve von 145,6 Millionen RM und ein Zahlungsgewinn von 23,2 Millionen RM ermöglichen den Ausgleich des ausgemilderten Verlustes von 275 Millionen RM und einen Gewinnbeitrag von 1,8 Millionen RM. Die Reserve erhält aus dem Aufgeld aus der Begebung von 72 Millionen Aktien 10,8 Millionen RM und stellt sich nunmehr auf 23,2 Millionen RM. Der Umlauf ging von 198,69 Milliarden auf 147,57 Milliarden RM zurück. Der Personalbestand wurde um 2500 auf 18.541 Köpfe vermindert.

Insgesamt wurden 166,20 gegen 210,57 Millionen im Vorjahr vermindert. Der Gewinn aus Zinsen und Wechseln erbrachte 88,17 (76,02) Millionen RM, aus Gebühren 99,71 (115,83) Millionen RM. Effektenprovisionen waren allein um 7 Millionen RM geringer.

Neben den teilweise Kapitalrückstellungen wurden naturgemäß auch die Zinsen und Provisionen (16 Millionen RM) zurückgestellt. Die Sandungsausgaben gingen auf 112,89 (134,30) Millionen RM zurück, hatten sich also in zwei Jahren um 60 Millionen RM vermindert und werden sich um den gleichen Betrag im laufenden Jahre nochmals vermindern. Steuern erforderten 15,02 (18,2) Millionen und Versicherungsbeiträge 15,46 (15,91) Millionen RM, so daß schließlich der erzielte Gewinn von 23,2 Millionen RM gegen 20,89 Millionen RM im Vorjahr verbleibt, der die anfangs festizierte Vermeidung findet.

Die neue Dresdner Bank.

Die amtliche Bekanntgabe der Verschmelzung der Darmstädter und Nationalbank mit der Dresdner Bank erfolgt durch folgende Mitteilung:

Der Aufsichtsrat der Dresdner hat im Einvernehmen mit der Darmstädter und Nationalbank Kommandit-Gesellschaft auf Aktien in seiner heutigen Sitzung beschlossen, daß die Dresdner Bank die Darmstädter und Nationalbank auf dem Wege der Fusion unter Ausschluß der Liquidation mit Wirkung vom 1. Januar 1931 übernimmt. Die Durchführung soll in der Weise vor sich gehen, daß die nach Abführung der bei beiden Banken befindlichen eigenen Aktien verbleibenden Stammaktien der Dresdner Bank im Verhältnis 10:3 zusammengelegt werden und daß für die verbleibenden Aktien der Darmstädter und Nationalbank zusammengelegte Aktien der Dresdner Bank im Verhältnis 10:3 geändert werden.

Ferner werden bei der Dresdner Bank ebenfalls die Borgausgaben unter gleichzeitiger Umwandlung in Stammaktien im Verhältnis 3:2 zusammengelegt werden.

Die Dresdner Bank, die unerändert firmieren wird, wird nach der Einbringung der Darmstädter und Nationalbank ein größtenteils im Reichsbeltz befindliches Unternehmen mit 250 Millionen Mark und Personen in Höhe von 80 Millionen Mark aufweisen. Der Personalbestand des Instituts umfaßt etwa 13.000 Beamte. Wie erklärt wird, ist ein Personalabbau unvermeidlich. Die Durchführung soll unter größter Schonung erfolgen. Ein Personalabbau ist auch schon deswegen notwendig, als die vereinigte Anstalt aus 80 Rängen gleichzeitig entlassen werden müßten, die nun natürlich zusammengelegt werden müßten.

Reichsbürgerschaft fällt fort.

In der Aufsichtsratsitzung der Darmstädter und Nationalbank wurde eine Mitteilung bekanntgegeben, in der es u. a. noch heißt:

„Über noch war es kürzer nicht gelungen, sie zu sprechen oder ihr sonstige näherzukommen. Und dabei merkte er doch jeweils deutlich, wie ihre Augen, wenn er an der Spitze ihrer Reute vorüberritt, an ihm hingen und wie sie erlöste, wenn er verfuhr, sie zu hinausgrüßen.“

So auch heute.
Der Kopf Habes verschwand wieder vom Fenster.
Schlegel lagte leise vor sich hin, und Köderitz sah ihn wägend an.

„Wenn du nun nicht bald zur Altäre reitest, bist du der Köderitz nicht mehr.“

„Berrüdt! Das hier ist ganz was anderes.“

„Ja, ja, meinetwegen. Uebrigens — sie ist ja auch ein scharmautes Fräuleinmädchen. Eigentlich zu schade für ein Schützchen.“

„Du bist ein Weibchen, lieber Freund!“

„Danke schön.“

„In der Ferne tönte Trompetensignal. Argendbom hatte das Echo wider.“

Komteille Habes befam an diesem Vormittag ein Schreiben aus der königlichen Kammer. Sie schrie, was darin stand, denn ihr Vater, die Mutter war seit langem tot — hatte ihr schon vor Tagen angedeutet, was kommen würde. Er hatte es selbst ja gemutmaßt und die vorbereitenden Schritte dazu unternommen.

Habes war — als jüngste Hofdame — an den Hof berufen worden. Prinzessin Almale selbst schrieb ihr einige freundliche Zeilen.

Es war zweifellos eine große Auszeichnung. Zwar wurde Habes, die Mutterlose, öfter in das Potsdamer Schloß oder nach Sanssouci eingeladen, um der Prinzessin Gesellschaft zu leisten, aber nun würde sie täglich am Hofe weilen dürfen. Gemäß eine ehrenvolle Berufung, an der dem Grafen Seydlitz noch mehr als seiner Tochter gelegen hatte. Wahrscheinlich war doch nun wohlbehalten, in den besten Händen. Er selbst war zu alt und militärisch streng, um noch jugendlich mit ihr zu fühlen und sich viel um sie bekümmern zu können. Es schien ihm sicher, daß sie am Hofe allein Lustigkeit hätte, die gute Partie zu machen, die ihr zukam. Daß sie eine kleine Schönheits war, wußte er wohl.

Habes sah eine Weile finierend über dem Schreiben.

Das Märchen von...



Ein Liebesroman aus fiederaltäner Zeit von Paul Haln. Copyright 1931 by Romandienst Digo, Berlin W 30.

Drittes Kapitel.

Das dröhte nur so in den verlassenen Straßen der kleinen Stadt vor dem salinigenen Stumpfen der Soldatenstiefel! Die braunen Potsdamer kannten diese Melodie nur zu gut. Sie war ihnen gewissermaßen in Fleisch und Blut übergegangen, und man konnte wohl sagen, daß sie sie gern hörten und sich ein Leben ohne diese Melodie gar nicht vorstellen konnten.

Die Melodie marschierender, brühender Soldatenstiefel! Seit einigen Wochen hatten diese Stiefel der fiederaltäner Grenadiere vertieft viel zu marschieren. Neben Tagelungen im Gelände! Kriegsmäßiges Gezerieren — das ihnen, das heißt, den Trägern dieser Stiefel, nachher die Junge zum Halse herausbring vor gelegnetem Weipheit.

Trotz der frühen Morgenstunden stiegen aber auch diesmal die blauen, braunen, schwarzen Wägenstiege aus den warmen Federn aus Fenster. Es war doch immer wieder schön, die „langen Kerls“ so blitzblank vorbeimarschieren zu sehen! Und dann die Herren Offiziere!

Man kannte ja doch jeden einzelnen dem Namen nach. Man kannte den und jeden heimlich zugewandt in einem verhassten Begangnis in Empfang nehmen. Das war dann gemiß ein schöner, verheißungsvoller Tagesbeginn an solchen Frühlingmorgen für ein verliesenes Wägenberg! — Köderitz und Kamerad Schlegel ritten nebeneinander.

Seit Wochen schon spielte man draußen zwischen den Feldern vor Potsdam Krieg, Tag für Tag. Morgens zog man mit gepulvertem Wasser und glänzendem Panzzeug aus, und nachmittags kam man fröhlich und teil „besiegte“, teils „geschlagen“ zurück. „Wie eine Weibchen“, pflegte Schlegel despektierlich zu sagen.

Und seit Wochen pflegte Köderitz, wenn das Regiment an dem Hause des Grafen Seydlitz vorbeikommt, nach den Fenstern hinauszusehen, hinter denen er mehr als einmal schon das hübe, verträumte Kindergesicht der Komteille Habes bemerkt hatte. Ihr Vater gehörte dem intimen Offiziersstab des Königs an.



„Angeheiß der Vereinigung beider Banken zu einer Anstalt mit einem zum größten Teil in den Händen des Reichs befindlichen Aktienkapital wird die Reichsbürgschaft gegenüber der 15 Prozentigen Darlehenbank mit Bezugnahme der Eintragung der Fusion ins Handelsregister und der damit erfolgten Verschmelzung fortfallen.“

Die Commerz- und Privatbank

wird nach dem Beschluß des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Aktienbank in Verhältnis von 10:3 zu sammengelegt. Das damit auf 22,5 Millionen Mark verminderte Aktienkapital wird alsdann wieder auf 80 Millionen Mark erhöht. 45 Millionen übernimmt dabei ein noch zu gründende Treuhandgesellschaft zu 115 Prozent während die restlichen 12,5 Millionen Mark für die Verschmelzung mit dem Barmer Bankverein verwendet werden.

Da bei der Aktienübergabe an die Treuhandgesellschaft durch das Aufgeld von 15 Prozent erzielte Mehrpreis von 6,75 Millionen Mark wird mit 23,25 Millionen Mark *Sch a h b e r e i s i n g e n*, die das Reichsfinanzministerium um 11,25 Prozent übersteigt, dem Reichsland überwiehen, der damit 30 Millionen Mark ausmachen wird. Als Gegenleistung für die Ueberlassung der Schadloswerkungen erhält das Reich bis zur völligen Tilgung von den noch vorliegenden Bilanzstellungen sich ergebenden Zinsen nicht weniger als 15 Prozent. Außerdem hat die Commerzbank die Verpflichtung übernommen, für Leistungen des Reichs (z. B. Verlust aus der Uebernahme der Aktien zu 100 Prozent usw.) von dem nach einer Dividende von 1 Prozent verbleibenden Reingewinn bis auf weiteres 60 Prozent an das Reich abzugeben.

Durch entsprechende Vereinbarungen mit dem Uebernehmer der Aktien ist der Commerz-Bank auf ihrer Wunsch der Rückwerb der Aktien gesichert. Durch diese Vereinbarung soll eine Wiederherstellung des privatwirtschaftlichen Charakters der Commerz-Bank ermöglicht werden.

Ueber die Vereinigung des Barmer Bankvereins mit der Commerz-Bank wird im folgenden noch mitgeteilt: Von befreundeter Seite ist der Commerz-Bank ein Bericht vom 1. März d. J. über die Vereinigung mit dem Barmer Bankverein eingegangen. Sicher u. Comp. R. a. A., Düsseldorf, nahegelegt worden die Commerz-Bank ist dieser Anregung gern nachzugeben, da der Barmer Bankverein seit Jahrzehnten im Rheinland und in Westfalen ein sehr gutes Geschäft unterhält und weil sie sich von der Vermählung eine wertvolle Erweiterung ihrer Beziehungen zur rheinisch-westfälischen Industrie verspricht. Für je 100 Mark Barmer Bankverein Aktien werden je 100 Mark neue Aktien der Commerz-Bank mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1932 gewährt. Die Fusion soll mit Wirkung vom 1. Januar 1932 ab durchgeführt werden.

Die Bankensicherungsverordnung

Der Reichsregierung ist veröffentlicht folgende Ministerverordnung des Reichspräsidenten über die Sicherung von Bankunternehmen vom 20. Februar 1932:

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

§ 1.

Die Reichsregierung ist im Hinblick auf die Wirtschaftskrisis ermächtigt, zum Zweck der Sicherung von Bankunternehmen die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Sie kann für solche Zwecke insbesondere:

- a) das Reich an Bankunternehmen beteiligen und die erforderlichen Einlagen leisten sowie erforderliche Beteiligungen vornehmen;
- b) Abweichungen von den Vorschriften des Handelsrechts für einzelne Fälle oder Fälle bestimmter Art zulassen;
- c) Sicherheiten zu Lasten des Reichs übernehmen;
- d) in Fällen des Reichs vor Instanzen dieser Verordnung übernommene Sicherheiten ablösen oder Ausschüßigkeiten für die Erlösung solcher Sicherheiten leisten;
- e) Zinssätze bis zu insgesammt 25 Millionen RM herauszugeben bis zu 400 Millionen RM im Wege des Reichs beschließen.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Die Reichsregierung bestimmt den Zeitpunkt, in dem die Verordnung außer Kraft tritt.

Die Reichsbank für die Großbanken.

200 Millionen Kapitalerhöhung bei der Goldbillsbank. Die Mittel für die erforderlich werden müssen Hilfestellungen des Reichs bei der Neuordnung der Großbanken stellt die

Wiederherstellung aber eine geplante Treuhandstelle zur Verfügung. Die Goldbillsbank, deren Kapital von jetzt 200 Millionen RM im Besitz der Reichsbank ist, wird zu diesem Zweck ihr bisheriges Kapital um 200 Millionen RM erhöhen, die sie wieder auf Grund der Ministerverordnung der Reichsbank erhält.

Die Abrüstungskonferenz.

Ein russischer Vorstoß.

Genf, 24. Februar.

An der Vollziehung der Abrüstungskonferenz sprachen die Vertreter der mitteleuropäischen Staaten Bolivien, Kolumbien, Guatemala und Venezuela. Der Vertreter von Guatemala wies darauf hin, daß die fünf zentralamerikanischen Staaten bereits 1923 unter sich ein Abkommen über die Beschränkung der Rüstungen und Abschaffung der Gas- und chemischen Waffen abgeschlossen hätten. Der Vertreter Boliviens erklärte, daß die bisherigen internationalen Abrüstungsversuche des Völkervertrages ohne Ergebnis geblieben seien, da man aus Besorgnis und Angst sich gehalten hätte, die geltenden internationalen Abkommen anzuwenden.

Die sowjetrussische Abordnung hat einen Entschleunigungsentwurf eingebracht, wonach die vollständige und allgemeine Abrüstung die Verhandlungsgrundlage bilden soll.

Weiter hat die italienische Abordnung dem Präsidium der Konferenz einen Vorstoß überreicht, in dem die sofortige Erörterung folgender Fragen gefordert wird: Abschaffung der Großkampfwaffe, Unterseeboote, Flugzeugmutterflüge der schweren Artillerie, Tanks, Bombenflugzeuge und aller chemischen und bakteriologischen Waffen, ferner Revision der internationalen Vereinbarungen zum Schutz der Zivilbevölkerung.

Osterferien in Genf.

Nur kurze Unterbrechung der Abrüstungskonferenz.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat beschlossen die Konferenz vom 19. März bis zum 4. April zu unterbrechen. Diese außerordentlich kurze Unterbrechung der Konferenz ist aus dem Drängen der außereuropäischen Staaten zurückzuführen, die eine längere Unterbrechung und dadurch eine Verfestigung der Konferenz aus entscheidenden abgelehnt haben. Dagegen waren französischerseits Wünsche hinsichtlich einer Vertagung der Konferenz von Ende März auf in einige Monate geltend gemacht worden. Die deutsche Abordnung hat sich im Präsidium energisch für eine mögliche kurze Unterbrechung während der Osterferien eingesetzt.

Der Abkommensentwurf als Grundlage

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, die Konferenzarbeiten im Rahmen des bekannten, viel umstrittenen und von Deutschland abgelehnten Abkommensentwurfs der vorstehenden Abrüstungskonmission zu führen. Dabei sollen jedoch die Abrüstungsvorschläge der einzelnen Abordnungen gleichberechtigt neben dem Abkommensentwurf als Verhandlungsgrundlage dienen.

Mit diesem Beschluß tritt die Konferenz in ihren politisch weitaus entscheidenden Abschnitt ein. Weiter beschloß das Präsidium, dem politischen Konferenzschluß, dem die Völkerverträge der Abrüstungskonmission angehören, und der nach Schluß der Hauptsitzung die weiteren Arbeiten der Konferenz leisten.

weltgewichtige Maßnahmen

für die sachliche und geistig-organisatorische Durchberatung des gesamten Materials sowie für die Einleitung der einzelnen Ausschüsse zu erteilen.

Böttcher für legales Direktorium.

Der Landespräsident legt sein Amt nieder.

Memel, 24. Februar.

Präsident Böttcher hat an Gouverneur Mertus folgenden Schreiben gerichtet, in dem er seine Bereitwilligkeit, sein Amt niederzulegen, auspricht:

„Die Verhandlungen des Völkervertrages haben ergeben, daß es noch Monate dauern kann, bis eine Entscheidung darüber fällt, ob der Gouverneur das Recht hat, den Präsidenten des Direktoriums abzurufen oder nicht. Es liegt im Interesse des Landesgebietes, daß möglichst bald wieder ein dem Staat entsprechendes Direktorium in Tätigkeit tritt.“

feit tritt. Um mit meiner Person kein Hindernis für etwaige Verhandlungen der Mehrheitspartei über ein neues Direktorium zu bilden, erkläre ich, daß ich mein Amt als Präsident des Direktoriums hiermit niederlege.“

Kleine politische Meldungen.

Hg. Rodder zur DDP übergetreten. Der preußische Landtagsabgeordnete Rodder (bisler Christlich-Sozialer Volksdienst) ist zur deutschnationalen Fraktion übergetreten.

Siebzehnte Verkehrsverleumdung bei der Luftfahrt. Im Flugverkehr der Luft Hanja kam für das Jahr 1931 eine weitere Erhöhung der Verkehrsleistung festgestellt werden. Auf einen Unfall mit getöteten oder verletzten Passagieren entfielen im letzten Jahre 2892574 Kilometer gegenüber 1510445 Kilometer im Jahre 1930.

Aufruf!

Gerade jetzt mehr Milch und Milchzergewinne verbrauchen!

Die Not ist freilich weiter durch die deutschen Lande. Die harte Kürzung des Einkommens weitester Kreise zwingt zu größter Einschränkung in jedem Haushalt. Wir müssen billig und gesund durch die schwere Zeit kommen! Die Säuglinge der Gesundheit der Familie ist vor allem die Hausfrau. Sie trägt eine große Verantwortung und muß dafür sorgen, daß die Volksgesundheit nicht durch eine unvollkommene und falsche Ernährung geschädigt wird. Im heutigen Kampf um das tägliche Brot ist eine zweckmäßige und dabei billige Ernährung von höchster Bedeutung.

Wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Erfahrungen haben zu der Erkenntnis geführt, daß der menschliche Körper sich besonders kräftig bei einer Ernährung, in der vor allem Milch und Milchzergewinne vorhanden sind; denn Milch ist tatsächlich das einzige Nahrungsmittel, das alle zum Aufbau und zur Erhaltung des Körpers notwendigen Bestandteile in vollwertigster und vollkommener Weise besitzt. Die Milch enthält die nötigen Nährstoffe — Eiweiß, Fett, Phosphorsäure —, ferner die Erhaltungstoffe in Form von Fett und Milchzucker, sowie die lebenswichtige Vitamine.

Milch und Milchzergewinne sind im Hinblick auf die in ihnen enthaltenen Nährstoffe die preiswürdigsten Nahrungsmittel und billigen die Ernährung zu erhalten. Nur in der Milch kommt man das Eiweiß billig, das sich übrigens auch vollständig in der Magermilch und den Magermilchzergewinnen befindet. Magermilch ist nur entfettete Vollmilch; sie ermöglicht vor allem auch ein sehr billiges Eiweiß einen Zufluß von Eiweißkörpern zu anderen Speisen.

Durch erhöhten Verbrauch von Milch und Milchzergewinnen kann die Hausfrau ihrer Familie eine wertvolle, leicht beschaffliche und leicht verdauliche, eine schmackhafte und abwechslungsreiche Kost bieten und dabei gleichzeitig ihren Haushalt verbilligen.

Weit über die Hälfte unseres Einkommens wird für die Ernährung verausgabt. Wir dürfen nicht verschwenden und müssen deshalb für die menschliche Ernährung die geschnittenen und zweckmäßigsten Nahrungsmittel wählen. Es liegt im volkswirtschaftlichen Interesse die deutschen Bevölkerung zu ernähren. Butter und Käse sind zu bevorzugen. Als verarbeitete Vollkornmehl aus uns nicht mehr gefalteten, täglich etwa 15 Millionen Reichsmark für eingeführte Milch, Butter und Käse an das Ausland zu zahlen.

Der deutsche Milchzergewinn bevorzugt, unterstützt damit die deutsche Milchwirtschaft und schafft und trägt auch mit bei zur Verminderung der ungeheuren Arbeitslosigkeit.

Der Provinzialausschuß für den Provinz Sachsen.

Vertum. Herr Zülfert, sie sind ein ausgezeichneter Buchhalter. Sie haben sich im ganzen Geschäftsbereich aus nicht ein einziges Mal getrennt. Zum Dank erhalten Sie hundert Mark Ergänzungslohn. Herr Zülfert, erlich gefahren, einmal habe ich mich doch getrennt! „Soosa“? „Ich hatte mich auf eine Gratifikation von zweihundert Mark gefreut.“

„Wer der letzten erschienen Nummer 8 der „Süßigen Blätter“ (Verlag Dr. Seiler-Verlag A.O. Berlin SW. 68). Das Heft ist zum Preise von 50 Pfg. überall zu haben.“



Ein Liebesroman von Friedländerischer Zeit von Paul Hain. Copyright 1931 by Romanien-Edigo, Berlin W. 9.

Sie würde also in wenigen Tagen überleben. Nach Sansouci, wie Ihre künftige Heirat, die Prinzessin, schrieb. Der Vater konnte beruhigt sein. Sie würde ihm heute abend ihren Dant aussprechen müssen. „Mein Vater“, würde sie sagen, „Sie werden mich nun nicht mehr so oft sehen, aber meine lichterliche Liebe wird immer bei Ihnen sein.“

Sie zog das Räschchen frans in einer schallhaften Art. Ihr Vater ließe die wohl abgemessenen Redensarten. Er war selber ein halber Hofmann. Und gewiß würde er antworten: „Daß Sie sich dort wohl einziehen, Afafie, die Prinzessin ist Ihr herzlichst. Vergessen Sie Ihre Vormünderin und Ihr manchmal gar zu festes Wesen. Der Hof wird Sie bestens erziehen, was nur zu Ihrem Nutzen ist.“

Ach ja, gut meinte es wohl der Herr Vater mit ihr, aber meinsten und nicht, was sie sich nicht vorstellen konnte. War fröhlich hatte die Mutter das Zeitliche segnen müssen. Sie war immer froh und munter und heiter gewesen. Aber das war lange her. Die Babette, die Haushälterin, war auch ein dänisches Geschöpf. Gerade so wie der Herr Vater.

Mein Afafie hatte bisher keine übermäßig frohe Jugend gehabt. Und doch war gerade ihr Herz geschaffen zur Fröhlichkeit. Sie fühlte es. Fröhlich, daß sie eine heilige Sehnsucht in ihr war, nach etwas, was sie seit dem Tode der Mutter entbehrt hatte.

Liebe! Fröhlichkeit! Wie sollte ein sechzehnjähriges Herz nicht solche Sehnsucht haben!

Rote flog ihr in die Wangen.

Ja, sie freute sich auf die Zeit bei Hofe. Sie würde nicht mehr einfaß sein. Es würde Unterhaltung genug geben.

Wenn die Prinzessin manchmal auch ihre Tanten hatte, was das schon? Sie war das von Vater her gewöhnt. Aber da gab es ja noch mehr Tanten. Die Gräfin Rabuzin, die Komtesse von Welfen, mit denen sie häufig in Gesellschaft gepilzt hatte, und andere. Fröhlich, sie waren wohl alle schon älter als sie. Aber das tat nichts.

Pflichtig preßte sie die Hände gegen das Herz. Nun würde der Hauptmann von Köderich zu ihren Fenstern emporsehen, wenn er vorüberkam!

Ja, was tat das schon? Afafie lächelte. Es war ein Lächeln aus der ersten, feinen, heimlichen und geheimnisvollen Wädhensartlichkeit ihres jungen Herzens heraus, das zum ersten Male etwas von dem heißen Atemzug der Liebe spürte.

Liebe? Die kleine Afafie schüttelte ängstlich den Kopf. Sie wußte nur, daß damals im Park von Sansouci ein seltsames, fremdes und belämmendes Gefühl sie ergreifen hatte, als des Hauptmanns Blick auf ihr ruhte. Die hatte er wohl nicht bisher so angesehen. Und als sie ihn zum ersten Male an ihrem Haupte hatte vorbereiten sehen mit seiner Kompanie, hatte sie das gleiche Gefühl wie damals gehabt, das einer bitteren, unheimlichen Beklemmung. Und als er dann gar zu ihr hinaufgriff, hatte ihr Herz wie rasend geklopft.

Seit der Zeit hatte sie mehr als genug sie immer wieder aus Fenstern gezogen, wenn auf der Straße die Militärkapelle spielte und das Regiment im Anmarsch war. An ihrem Haupte vorbei ging es dann ins freie Feld.

Aber nicht das kurze, militärische Schauspiel war es, nicht der strenge Rhythmus des Höhenriederbarbes, sondern der König selbst geschrieben hatte, was sie anlockte, es war die Gemüthlichkeit, daß da unten einer vorbeiritt, der zu ihr heraufblickte, sie grüßte wieder, einer, den sie kannte, der sie kannte, ohne daß der Vater und die sechsjährige Babette etwas davon wußten.

Liebe? Sie faltete die Hände lindernd ineinander und fühlte ein leichtes Zittern im Blut.

Ja, der Hauptmann von Köderich würde vergebens zu ihrem Fenster hinaufsehen, und das tat ihr in dieser Stunde leid. Ob sie ihm überhaupt wieder begegnen würde?

Unmöglich erhob sie sich, um in den Garten hinunterzugehen, der hinter dem Haupte lag. Was für nächtliche Bedenken! Was ging sie denn der Köderich an!

Eine leise, schwingende Fröhlichkeit erfüllte sie mit einem Male. Sie spürte ihre beiden Zehen, die natürlich warm waren, über die Schulter, sagte leise die weichen, geriffelten „Roden“ ihres Kleides und machte einen amüthigen Hofnicks vor einem hart befestigten Canbleinengel, der auf einem hohen Sockel unter einer der hohen Palanen stand und gerade den Liebesstein in den Wogen spannte.

„Habe die Ehre, mich als jüngste Hofdame zu präsentieren, Euer Gnaden, Monsieur Amor.“

Sie lagte hell und hüßern. Warm strahlte die Sonne über die etwas ausgepöhlte, blühende Wirtin des Gartens. Hatte sie die Sprache der Liebesgötter schon verstanden, so würde sie wohl gerührt haben, was der kleine, pausende Burche auf dem Sockel antwortete:

„Dann nehme Sie Ihr Herz nur recht in acht, Jungfer. In Sansouci stehen viel, viel mehr hüßliche Wädhensarten unter den Büäumen. Da trifft so ein Liebesgötter gar schnell ein unheimliche Geschehen. Hab die Ehre, Jungfer Komtes!“

Afafie drehte sich um.

Richtig, da stand die alte Babette mit ihren sieben Wärgen im Gesicht am Küchensfenster und blüde von weitem in den Garten hinunter. Natürlich, die mußte ja alles leben!

Sie schüttelte ins Haus zurück, um nicht noch einmal das häßliche Gesicht der Alten bemerken zu müssen.

An der Abenddämmerung kam Graf Sedulich heim. Eine hohe, markante Erscheinung, frech und machig, ein wenig unter den Büäumen. Er war heute guter Laune. Seine Majestät hatte ein langes Gespräch mit ihm gehabt über strategische Probleme und manche seiner Ansichten für gut befunden. Sedulich ging ganz in seinem Dienste auf. Der zu frühe Tod seiner Frau hatte aus ihm dienen erlitten, verschollenen, arbeitwilligen Mann gemacht, den der König so schätzte.

„Vater, eine Deutigkeit!“

Der Graf ließ sich den Begrüßungsfuß seiner Einziger lächelnd gefallen.

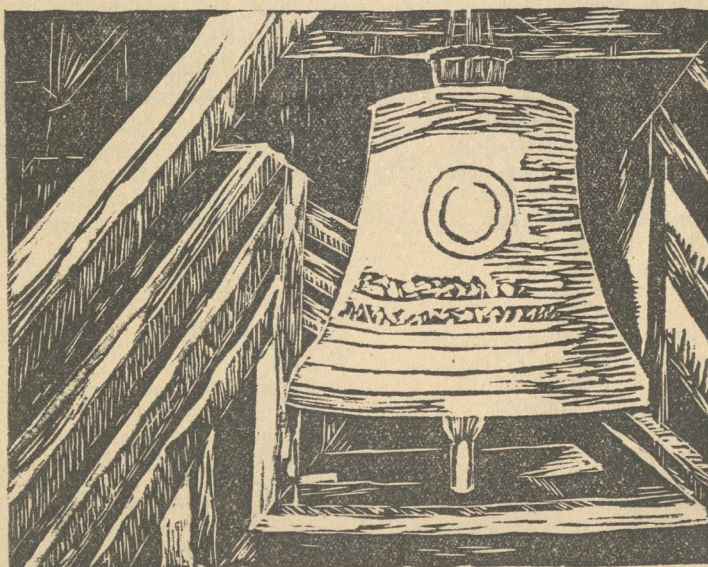
„Kann mir schon denken, mein Kind.“

(Fortsetzung folgt)

Einführungsschrift zum Festspiel

Die Glocken von Laucha

Verfasser: Fr. Blüher, Mücheln



Die große Lauchaer Glocke

Einzelchnitt von G. Heise

1 9 3 2

Verlag und herausgegeben vom Altertums- und Verkehrsverband Kreise Duesfurt und angrenzende Gebiete e. V.
Redaktion dieser Nr. die Museumskommission in Laucha a. U. — Druck von J. H. Heise, Laucha a. U.

Motto:
Vivos voco
mortuos plango
fulgura frango

Meistersprüche

Die Glocke

Fest gemauert in der Erden
steht die Form aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisk, Gesellen, seid zur Hand!

Von der Sitre heiß
rinnen muß der Schweiß,
soll das Werk den Meister loben;
doch der Segen kommt von oben.

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
doch recht trocken laßt es sein,
daß die eingepreßte Flamme
schlage in den Schwalch hinein!

Kocht des Kupfers Brei,
schnell das Zinn herbei,
daß die zähe Glockenspeise
fließe nach der rechten Weise.

Weißer Blasen seh' ich springen
Wohl! die Massen sind in Fluß.
Laßt's mit Aschensalz durchdringen,
das befördert schnell den Guß.

Auch vom Schäume rein
muß die Mischung sein,
daß vom reinlichen Metalle
rein und voll die Stimme schalle.

Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
Dieses Stäbchen tauch' ich ein;
sehn wir's überglast erscheinen
wird's zum Guße zeitig sein.

Setzt Gesellen frisch!
Prüft mir das Gemisch,
ob das Spröde mit dem Weichen
sich vereint zum guten Zeichen!

Wohl! nun kann der Guß beginnen;
schön gezacket ist der Bruch.
Doch bevor wir's lassen rinnen,
betet einen frommen Spruch!

Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr das Haus!
Rauchend in des Henkels Bogen
schleßt's mit feuerbraunen Wogen.

In die Erd' ist's aufgenommen,
glücklich ist die Form gefüllt;
wird's auch schön zu Tage kommen,
daß es Fleiß und Kunst vergilt?

Wenn der Guß mißlang?
Wenn die Form zersprang?
Ach, vielleicht, indem wir hoffen,
hat uns Unheil schon getroffen.

Bis die Glocke sich verkühlt
laßt die strenge Arbeit ruhn!
Wie im Laub der Vogel spielt,
mag sich jeder güttlich tun.

Winkt der Sterne Licht,
ledig aller Pflicht
hört der Bursch die Vesper schlagen;
Meister muß sich immer plagen.

Nun zerbricht mir das Gebäude,
seine Absicht hat's erfüllt,
daß sich Herz und Augen weide
an dem wohlgelungnen Bild.

Schwingt den Hammer, schwingt,
bis der Mantel springt!
Wenn die Glock' soll auferstehen,
muß die Form in Stücke gehen.

Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet, wie ein goldner Stern
aus der Hülse, blank und eben,
schält sich der metallne Kern.

Von dem Helm zum Kranz
spielt's wie Sonnenglanz,
auch des Wappens nette Schilder
loben den erfahrenen Bilder.

Iezo mit der Kraft des Stranges
wiegt die Glock' mir aus der Gruft,
daß sie in das Reich des Klanges
steige, in die Himmelsluft!

Zieheth, ziehet, hebt!
Sie bewegt sich, schwebt!
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute.

Friedrich von Schiller.

Aufruf

zugunsten des Glockenmuseums in Laucha (Unstrut)

Die Kunde von der geplanten Einrichtung eines Glockenmuseums in unserer alten Glockengießstadt hat weit und breit starke Beachtung gefunden. Nicht nur die Zeitungen und Zeitschriften im Lande haben darüber Berichte und Abbildungen gebracht, sondern auch in zahlreichen Blättern des Auslandes ist bereits der Name unserer Stadt in Verbindung mit dem Museumsgedanken vielfach genannt worden. Muß es da nicht selbstverständlich sein, daß gerade die Bürgerschaft Hand ans Werk legt, wenn es sich darum handelt, daß Laucha als Stätte des ersten Glockenmuseums über seine heutige Bedeutung hinauswachsen und eine Fremdenverkehrsstadt werden soll? Gewiß ist ein kleiner Kreis treuer und bewährter Heimatfreunde tätig, um die mannigfachen Vorarbeiten für den Ausbau der alten Glockengießerei zu einem Glockenmuseum zu leisten. Ganz besonders sind es auch Leitung und Mitglieder unserer Theatergesellschaft Thalia, die Zeit und Mühe aufbringen, um die Uraufführung des Heimatstückes „Die Glocken von Laucha“ am 28. Februar 1932 zu ermöglichen und die Museumsfrage auch dadurch in ideeller und materieller Hinsicht zu fördern.

Das alles genügt aber noch nicht!

Wir brauchen für Lauchas Glockenmuseum etwas von dem Geist aus unseren Heimatfesttagen im Jahre 1927. Die Gewißheit muß uns werden, daß wir die große Mehrheit der Bürgerschaft hinter uns haben, die mit uns die vielseitige Bedeutung des Glockenmuseums für unsere Stadt erkennt. Für den Ausdruck dieser Überzeugung bedarf es keiner großen Opfer, die sich auch in der heutigen Zeit von selbst verbieten. Wir brauchen:

1. zur Bereicherung der Museumseinrichtung Gegenstände aller Art, Bilder, Karten, Werkzeuge usw., die an die Arbeit in der alten Glockengießerei oder an ihre letzten Besitzer erinnern. (Anmeldungen solcher Gegenstände nimmt der Unterzeichnete gern entgegen.)
2. einen Kreis der Freunde des Glockenmuseums aus unserer Stadt mit einem Mitgliedsbeitrag von monatlich 20 Pfg. und mehr. Diese Vereinigung soll das Glockenmuseum in Verwaltung nehmen.
3. von den Mitbürgern, die dazu in der Lage sind, eine Museums spende als Baustein für den Ausbau der alten Glockengießerei.

Listen zur Einzeichnung der Mitgliedschaft oder einmaliger Museums spenden werden demnächst herungereicht werden.

Laucha (Unstrut), den 30. Januar 1932.

Der Bürgermeister
Lubkoll.

Die Eigenheit unserer Heimat liegt in der Berührung neuzeitlicher Entwicklung mit uralter Geschichte. —

Jene Entwicklung zu fördern und dabei die Spuren einer großen Vergangenheit zu erhalten, ist die vornehmste Pflicht aller Behörden, aber auch aller Heimatfreunde. —

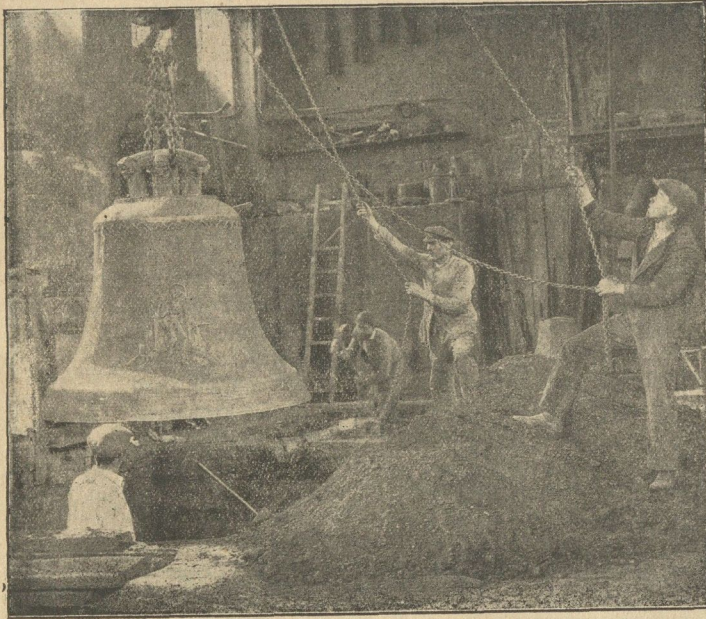
Querfurt, 1932

Zur Förderung des Glockenmuseums in Laucha a. U.

Richard Jaekel

1. Vorst. des Altertums- und Verkehrsverbandes
Kreis Querfurt u. a. Gebiete e. U.





Glockengießerei

Lichtbild von D. E. Hoppé aus der Berliner Illustrierten Zeitung

Die Glocken von Laucha

Ein Heimatspiel in 3 Bildern
von Studienrat Fr. Blüher, Mücheln

Personen des ersten Bildes

Zeit: 16. Januar 1732

Glockengießer Ulrich
 Pastor Kuhn
 Bürgermeister Chemnitzius
 Stadtschreiber Wallenburg
 Christina
 Spahrschneider
 ein Bürger
 eine Patenfrau
 Stadtkämmerer Himmel
 Zimmermann Frank
 ein Reiter

Personen des 2. u. 3. Bildes

2. Bild, Zeit: Ende August 1752

3. Bild, Zeit: 22. März 1753

Glockengießer Ulrich
 Christina, seine Frau
 Pastor Kupfer
 Frau Pastor Kupfer
 Stadtrichterin
 Akziseeinnehmerin
 Sophie
 Gottfried
 Wachtmeister Wolf
 Rektor Ehrhardt
 Zimmermann Frank
 Leineweber Rost
 Stadtmusikus Pomnitz
 Henriette
 Wirt
 Christian
 2 Musikanten
 Stadtkämmerer Himmel
 Amtmann von Freyburg
 Kinder

Einführungsworte zum Lauchaer Glockenspiel

Von Albrecht, Kossleben

Glocken haben ihre Schicksale! In erdentrückter Höhe ist ihr Reich. Von dort aus schauen sie zu uns Menschlein hernieder. Ihr ehener Mund läutet Geschlechter in's Leben, läutet Geschlechter in's Grab. Unter Mühen und Sorgen werden die Glocken geboren, sie verkünden der Menschen Leid und Freud, überdauern die Jahrhunderte und sinken dann eines Tages in's Grab, geborsten, zerrissen von des Schicksals Tücke oder geschmolzen von des Feuers Glut, genau wie wir Menschen!

Glockenläuten geht durch des Dichters Heimatpiel! Glockenläuten durchklingt die Handlung vom ersten bis zum letzten Bild! Sie zeigt uns deutsches Kleinstadtleben im Unstruttal zu der Zeit, als die Sonne des großen Friedrich soeben im Aufgehen begriffen war. Auch seine Gestalt steht einmal hinter der Handlung, spielt unsichtbar mit und verbindet so Heimat und Welt. Und noch eine Königsgestalt ragt in die Handlung hinein; auch ein Großer, auch einer, der an Deutschlands Schicksal schaffenden Anteil hatte: Gustav Adolph, der sterbende Sieger von Lützen. Sind es Totenglocken oder sind es Glocken des Sieges, die ihm läuten?

Im Mittelpunkt der Handlung steht Ulrich, der Glockengießer. Ihm gilt die ganze Liebe des Dichters. Er stammt aus einer alten Glockengießersfamilie und kommt im Jahr 1731 (Spielzeit des 1. Bildes) eben zur rechten Zeit nach Laucha, um der Stadt die im Frühjahr anlässlich eines Brandes zerstörten Glocken durch seine Kunst zu ersetzen.

Aber Ulrich hat mit allerlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Der Ortspfarrer, ja sogar ein hohes Konsistorium in Freyburg sind gegen den Glockenguß. Auch der strikte Befehl seiner Durchlaucht, des lebensfrohen Herzogs Christian von Sachsen-Weißfels, fördert den Glockenguß nur insoweit, daß nach einundzwanzig Jahren (2. Bild) erst die beiden kleinen Glocken gegossen sind.

Und ganz zuletzt drohen unheiliger Bürokratismus und rechtes Spießbürgertum das Ende des Spiels noch tragödienmäßig gestalten zu wollen; aber „ein rechtes Herz ist garnicht umzubringen“, Ausdauer, reines Schaffen und hoher Idealismus des Glockengießers, nicht zu vergessen seines tapferen Weibes Christine, siegen über alle Hemmnisse:

„Brausender Feuerskraft
Strahlender Erzflut entraft,
Geformt in erdigem Halt,
Meiner Sehnsucht Gestalt“

tönt herrlich der Klang der großen Glocke zu Lauchas Einwohnern hernieder und in ihre Herzen hinein. (3. Bild)

Das ist — ohne die Spannung des Zuschauers vorher schon zu befriedigen — in kurzer Strichzeichnung der *G a n g* der *H a n d l u n g*.

Zart und innig, echt deutsch, ist die Liebe zwischen Ulrich und seiner Christine, heiter und froh die seines Neffen zu seiner Sophie.

Alle übrigen Gestalten der Handlung sind fein gezeichnete, dem Dichter wohl gelungene Kleinstadtcharaktere: die Frau Akzisennehmerin, die Frau Stadtrichterin, der redselige Wachtmeister, der gelehrte Herr Rektor, der Pastor Kuhn, der Zimmerer, der Stadtkämmerer und wie sie alle heißen. Menschen und Milieu eines Ludwig Richter, eines Schwind, eines Spitzweg werden vor unseren Augen lebendig und gewinnen unsere Liebe.

Auch die göttliche Frau Musikta bleibt nicht fern: ein heiteres Duett, ganz im Mozartschen Geiste gehalten, schließt das köstlich gelungene 2. Bild; fein in das Ganze fügt sich die Arie des unsterblichen Leipziger Thomaskantors „Mein gläubig Herze“ ein.

Sogar Streiflichter auf die Jetztzeit blitzen hier und da auf.

Und wie bunte, glasgemalte Kirchengenster eines Domes läßt der Dichter alte, wunderbare Glockenmärchen und Glockensagen im Spiel aufleuchten. Mittelalterlicher Aberglaube spukt umher, alte Handwerksprüche und Geschichten, in der Form an Hans Sachs gemahnend, bereiten uns lebhaft Freude.

So fügt sich alles zu einem köstlichen und bunten Gemälde echten deutschen Kleinstadtbürgertums zusammen, am schönsten im 2. Bilde. Und der Untergrund, auf dem alles ruht, ist die Heimat. Das Spiel stellt nach des Dichters eigenen Worten „den Gegensatz von Fremde und Heimat, von Buchstaben oder Widersinn und Sinn dar. Symbol für Sinn und Heimat ist die Glocke.“

Ein Vergleich mit des Dichters erstem großen Heimatspiel liegt nahe. Tring und Irminfried! In ihm tiefste Tragik zweier aufeinanderstoßender Weltanschauungen, deren Träger zugrunde gehen müssen, weil sich keiner dem anderen unterwirft; das Spiel von den Lauchaer Glocken „eindeutig den Sieg von Sinn und Heimat darstellend, den Sieg jedem erreichbaren sinnvollen Handelns und Schaffens in seinem ihm lebendig gegebenen Wirkungskreise, im vaterländischen Sinne Goethes“ zeugend.

Quellen zu dem Lauchaer Glockenspiel

Von Franz Blüher und Franz Welsch

Das Heimatspiel schöpft vornehmlich aus zwei Quellen neben gelegentlichen Hinweisen aus der Literatur der Heimatforschung überhaupt. Die eine ist die Bibliothek der Glockengießerei Franz Schillings Söhne in Apolda, die besonders über die allgemeine Bedeutung der Glocke und über Glockensagen berichtet, nicht zu vergessen über die ehrbare und weitverzweigte Zunft der Glockengießersmeister und ihrer Familien. Die wesentlichere Quelle sind freilich die Aufsätze und Nachweisungen Karl Stephans, des erst vor einigen Jahren verstorbenen Lauchaer Chronisten, der gleichsam die Lauchaer Stadtgeschichte erst zum Leben erweckte, nicht nur wissenschaftlich sammelte und Vorgänge berichtete, sondern die Gestalten der Stadtvergangenheit lebendig greifbar wieder-schenkte und für eine poetische Behandlung vorzeichnete. So

find der Bürgermeister Chemnitzius, die beiden Pfarrer, der Brandstifter Spahrschneider ohne die von Stephan gegebenen Umrisse gar nicht denkbar, abgesehen von manchen kleineren Einzelzügen. Würde Karl Stephan noch am Leben sein, so hätte er ohne Zweifel das Spiel noch glücklicher beleben können. — Die ursprünglichsten Quellen bleiben natürlich die Akten, soweit sie noch im Lauchaer Archiv, von Stephans Hand geordnet, vorhanden sind. Schon der kleinste Einblick in diese Originalquellen läßt erkennen, wie gewissenhaft Stephan bei seinen zusammenfassenden Aufsätzen gearbeitet hat. Raum und Zeit lassen nicht zu, das in Einzelheiten nachzuweisen. Vielleicht nur zum Nutzen des Spielers; denn viel grausamer noch stellt sich aus den Urquellen das kleinstädtische Bild mit seiner engherzigen Stadtpolitik, mit seinen



mißgünstigen, ungerechten, eiteln Menschlein der Zopfzeit dar. Stephans und des Verfassers Humor überwinden viel Kleinliches und Abstoßendes. — Und zuletzt darf als Quelle wohl kaum vergessen werden, daß der Schauplatz alles Geschehens, die alte Stadt Laucha mit ihren Gäßchen, Winkeln und dem Graben, vielleicht auch die Glockengießerei, die

damals freilich so noch nicht vorhanden war — und die letzten Ulrichschen Glocken auf unserem Turme lebendige Quellen des Vergangenen sind. Alles in allem noch genug, um daraus ein lebensvolles, dichterisch gestaltetes Kleinstadtbild zu malen.

Die Familie Ulrich

Von Fr. Welsch

Gemeint ist natürlich die Familie des Glockengießers Ulrich. Das Wissenswerteste darüber findet man in Dr. Heinrich Ottes Glockenkunde. — Der Stammvater Johannes Ulrich aus Hersfeld (Hessen) nennt seinen Namen auf Glocken von 1681 zu Eigenroda, Bickenriode und 1699 zu Kreuz-eber (Kreis Heiligenstadt). Ihm folgt Johann Georg Ulrich, der auf einer Glocke vom Jahre 1730 in Rosleben schon Laucha als seinen Wohnort bezeichnet. In dessen Wirkungszeit fällt die Gründung der Glockengießerei zu Laucha 1732. Vermutlich hatte er einen Sohn gleiches Namens; denn noch 1789 kommt auf einer Glocke zu Frohndorf (Kreis Eckartsberga) der gleiche Name vor. Zur gleichen Zeit mit dem jüngeren Johann Georg in Laucha tritt dann Johann Gottfried Ulrich auf (Glocken von 1782 zu Gebesee und Ottenhausen im Kreis Weizensee), beide nennen sich als „Gebrüder“ auf einer Glocke von 1774 zu Herrengosserstedt (Kreis Eckartsberga). Seit dieser Zeit besteht die Firma Gebrüder Ulrich in Laucha (Unstrut). Vermutlich ein dritter Bruder derselben war Johann Christian Ulrich, der auf einer Glocke zu Clettsiedt (Kreis Langensalza) vom Jahre 1775 vorkommt, aber auf anderen Glocken zu Prosen (1773) und zu Gr. Welsbach (1775) Eckartsberga als seinen Wohnort bezeichnet.

Im 19. Jahrhundert erscheint der Name Johann Heinrich Ulrich zu Laucha durch Glocken von 1805 (Walbau, Kreis Weizensels) bis 1850 (Rössen, Kreis Merseburg) vertreten.

Im Jahre 1836 kommen auf einer Glocke zu Behra (Kreis Weizensee) J. Georg und D. Gottfried Ulrich in Laucha vor. — Die Fa. Gebrüder Ulrich ist dann hier mit dem Tode des letzten Emil Ulrich erloschen. In Apolda führte die Fa. Franz Schillings Söhne das Geschäft weiter.

Nach Carl Stephan war der Gründer der Lauchaer Familie Johann Georg Ulrich Besitzer eines Hauses, das der Fleischermeister Hahnemann um 1909 umgebaut hat. Das Haus stand da, wo jetzt untere Hauptstraße 12 gezählt wird. Das Grundstück, auf dem die Glockengießerei steht, hatte Ulrich durch seine Verheiratung erworben. In Verbindung hiermit wird noch ein jüngerer Bruder namens Konrad genannt, der hier 1788 verstarb, aber ohne Sterbegeläut begraben werden mußte, weil er reformierten Glaubens war. Johann Georg, die Hauptperson unseres Glockenspiels, hatte schon zur Zeit seines Streites (1753) 7 Kinder, vier Söhne und drei Töchter. Johann Georg und Johann Gottfried übernahmen die Gießerei in Laucha, während Johann Christian und Johann Heinrich sich schon vorher in Apolda niedergelassen hatten. Die meisten Glocken wurden nun dort gegossen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde nur ab und zu hier gegossen. Unter dem alleinigen Inhaber Gottfried Ulrich kam dann der hiesige Betrieb wieder in Schwung. Nach seinem Tode 1889 übernahm sein einziger Sohn Emil das Geschäft, mit dessen Tode 1911 die Glockengießereifamilie hier erlosch.

Der Dichter und seine Helfer

Von H. Heise

Wenn der kunstbegeisterte Mensch im Theater sitzt und sich ein Schauspiel oder ein Drama ansieht, so denkt er wohl selten einmal darüber nach, was für Kräfte es eigentlich sind, die das Spiel in dieser Aufmachung auf die Bühne zaubern. Kennt man aber Verfasser, Helfer und Darsteller, so wächst das Interesse wesentlich, und man möchte schon darüber etwas erfahren. Wenn wir nun mit unserrem Heimatspiel „Die Glocken von Laucha“ hervortreten, wollen wir auch den Dichter des Spieles nennen, es ist Studienrat Franz Blüher aus Müheln. Für uns andere ist er aber der Dichter Franz Blüher. Er schrieb bisher einige Heimatspiele, weil es die Gelegenheit verlangte und er eine innere Befähigung dazu fühlte, wie er sich auch zum Dienste an der Allgemeinheit berufen glaubt. Interessant ist es zu wissen, ob er sich bei der Handlung des Stückes „Die Glocken von Laucha“ streng nach den Quellen hielt und wie weit er seiner Phantasie Spielraum ließ. Franz Blüher war maßgebend 1. die theatralische Wirkung, 2. die Idee des Spieles (Kampf des Sinns gegen Unfönn und Widersinn). Für eine theatralische Wirkung war dieser quellenmäßige Stoff allerdings zu spröde, und hier half an manchen Stellen die Phantasie nach, die sich den Stoff zu einem Ganzen formte. Die geschichtliche Uebersetzung ist der Rohstoff, der durch die Idee gestaltet wird, er muß sich im Verhältnis dazu Abfälle und Abschläge gefallen lassen, so wie der Bildhauer aus rohem Stein eine Gestalt formt. Außerdem muß sich der Geschichtsstoff noch stoffliche Zusätze anderer Art gefallen lassen. (Märchen, freie Erfindungen), die sich mit ihm ver-

binden und dem Grundziele eines Heimatspieles für einen bestimmten Fall (Glockenmuseum Laucha) zusammen mit der bühnenmäßigen Wirkung und Idee dienen. Den historischen Stoff konnte er der Lauchaer Chronik entnehmen, wie sie Carl Stephan aufgezeichnet hat. Solch eine Bearbeitung der Chronik brachte es mit sich, daß der Schreiber des Heimatspieles sich nun recht mit Laucha verbunden fühlt und durch diese Verbundenheit etwas „Lauchaer“ gemorden ist. Soweit wissen wir nun, wie Franz Blüher zu seiner Dichtung „Die Glocken von Laucha“ gekommen ist. Aber auch nach anderer Richtung ist er dichterisch hervorgetreten, z. B. durch die Aufführung des Märchenspiels „Der gestiefelte Kater“ zum Sommerfest der Mühelner Realschule (1927). Blüher ist auch der Verfasser des Burgscheidunger Spieles (Tring und Irminfried), das ja eine große Anzahl Menschen im Kreise Querfurt und von außerhalb gesehen haben. Kurz nach dem letzten Heimatfest verpflichtete K. Saackel sen. Franz Blüher zur Abfassung des Lauchaer Heimatspieles, dessen Vollendung dann durch Burgscheidungen verzögert wurde. Mit lyrischen Veröffentlichungen trat Franz Blüher mit den Gedichtsammlungen „Heimatgeschick“ (1928) und „Weg und Klang“ (1930) an die Öffentlichkeit. Von „Heimatgeschick“ erschien 1931 eine vermehrte Ausgabe in Handpressendruck. Die Ausgaben fanden u. a. die Anerkennung von Joh. Schlaf und Hermann Heise.

Die einzelnen Szenen des Heimatspieles verlangen, um in ihrer Wirkung nichts einzubüßen, eine ernsthafte Ueber-

legung der Bühnengestaltung. Durch die Uebertragung des Spieles an die „Thalia“-Theatergesellschaft in Laucha ist dies zweifelsohne sichergestellt. Mit staunenswerter Liebe und Hingabe für die gute Sache und aus reinstem Idealismus (vielleicht um der Ueberlieferung seines Vaters treu zu bleiben) arbeitet Karl Kannekky das Heimatspiel für die hiesige Bühne aus. Hier kommen die wahren schöpferischen Gaben zur Gestaltung eines ansprechenden Bühnenbildes voll zur Geltung, und daß sie von ihm angewandt und ausgenutzt werden, dessen sind wir gewiß. Im Jahre 1927 hat die Theatergesellschaft eine neue Bühnendekoration erworben, die, abgesehen von kleinen Neuanschaffungen zum jetzigen Spiel sich vorzüglich eignen wird. Für die Theatergemeinde, die ihre Rollen stets den Talenten und Begabungen der Mitspieler anpaßt, ist es nicht leicht geworden, bei einer so großen Spieleranzahl die einzelnen Charaktere mit den entsprechenden Rollen zu besetzen. Nach den bisherigen

Proben ist die Wahl in dieser Hinsicht vollauf glücklich gelöst.

Für die musikalischen Einlagen, die das Spiel beleben sollen, und die Begleitung der Tänze sorgt der Orchesterverein, der schon oft unter dem Stabe seines Dirigenten, Rektor Franz Welsch, gute Musik geboten hat.

Durch die freudige Mitwirkung der Lauchaer Bürger am guten Gelingen des Heimatpieles wird uns ein Ereignis aus längst vergangener Zeit lebendig vor Augen geführt. Damals, wo die Stadt Laucha voller Sorge um ihren Wiederaufbau war, wo wichtige Beschlüsse über die neuzugießenden Glocken gefaßt wurden, das war die Zeit um 1732, die im Heimatspiel verankert liegt. Möge allen Schaffenden am guten Werk zum Auftakt der Museumsgründung ein voller Erfolg ihrer langen und mühsamen Arbeit beschieden sein.

Stadtparkasse Laucha (Unstrut)

Kassenstunden: Vormittags 8 bis 12 Uhr — Nachmittags 2 bis 5 Uhr — Mittwoch und Sonnabend nachmittags geschlossen
Fernruf Nr. 1 — Postscheck Leipzig Nr. 3740

Annahme von Spareinlagen, Mündelgeldern und Depositen, Eröffnung von Konten
in laufender Rechnung, Heimsparbüchsen, Scheck- und Überweisungsverkehr

Otto Handrock & Sohn

Maurer- und Zimmermeister
Baugeschäft Fernruf Laucha 61 Laucha a. U.

Ausführung von Maurer-, Beton- und Zimmerarbeiten
Kostenlose Anfertigung von Zeichnungen und Kostenschätzungen

MAX GENTZSCH

Buchbinderei, Buch- und Papierhandlung, Laucha a. U.
Obere Hauptstraße 23 — Fernruf 35

Sämtliche Schulartikel — Kurz- und Galanteriewaren
Ansichts- und Künstlerkarten
Großes Lager in Korbwaren, Rucksäcken, Wäscheleinen
Küchengeräte, Reisekörbe, Reisekoffer, Lederwaren
Bürsten usw.

Lauchaer Bankverein

Aktiengesellschaft Laucha (Unstrut)

Reichsbankgirokonto bei der Reichsbanknotenstelle Naumburg a. S.
Postscheckkonto Leipzig Nr. 36 829
Ausführung sämtlicher ins Bankfach schlagender Geschäfte
Annahme von Spareinlagen von RM 1.— an

Erstes Herren-Spezialgeschäft am Platze

WILHELM GRUNWALD
KÜRSCHNERMEISTER
LAUCHA (UNSTRUT) - MARKT 18

Herrenwäsche — Lederwaren — Rucksäcke
Einkauf sämtlicher Fell- und Rauchwaren
Präparieren von Tieren

H. Bergner Inh. E. Zehle

Laucha (Unstrut) Fernruf Nr. 15

Posamenten — Weißwaren
Woll- und Stricksachen
Mode- und Herrenartikel

Heimat-Wein

aus den Gemar-
kungen Freyburg,
Laucha, Dorndorf,
Burgscheidungen

in anerkannter Güte und preiswert liefert

C. Dietrich, Freyburg a. U.
Weinbau u. Weinhandel
Fernruf Nr. 20

Kreissparkasse Querfurt

Konto bei der Mitteldeutschen Landesbank Zweigstelle Halle a. S. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 14015

Besorgung aller Sparkassengeschäfte

Fernsprecher 347 Querfurt
Zweigstellen Carsdorf, Roßleben, Großosterhausen und Neumark

Schützenhaus Laucha



Großes Restaurations-, Theater-,
Konzert- und Balllokal
Großer Garten mit seinen sehenswer-
ten Lindengruppen empfiehlt sich
jeden Laucha besuchenden Fremden

Strümpfe für Damen
Herren und
Kinder
Damen-Unterkleidung
in allen Preislagen

Strumpfhäus G. Schramm
Naumburg a. S. Markt 10 gegenüber Café Furcht

W. Loose & Co.

Gr. Marienstr. 32 **Naumburg a. S.** Fernruf 134
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglingspflege
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe
Plattfuß-Einlagen

Wachstuche, Wasserschläuche, Thermosflaschen
Hosenträger

Landwirtschaftliche Bedarfsartikel

Drahtgeflechte — Werkzeuge

C. W. Forwegk, Naumburg a. S.
gegründet 1834

Otto Kämpel, Laucha (Unstrut)

Fernsprecher 77

Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Radioanlagen - Reparaturwerkstatt

Kleiderstoffe für den Frühling:

Crepe Toska ca. 120 mod. Farben
reine Wolle, langjährige bewährte Qual. aus
erster Deutscher Kammgarnweberei Meter **1.25**

Natté Romain Der Modestoff, ca. 35 neue
Frühjahrsfarben,
reine Wolle, erprobte Qual. aus 1. Deutscher
Kammgarnweberei Meter **1.75**

Crepe Marok Riesenfarbsortiment, prima
Qualität, Kunstseide, ca.
100 cm breit, aus 1. Deutscher Seidenweberei,
elegante weichfließende Ware, für eleg. Tages-
und Abendkleider Meter **2.25**

Wollspitze von der Mode bevorzugt,
reine Wolle, Meter **1.85**
alle modernen Farben
Schriftliche Bestellungen werden prompt erledigt

Weidner **Webereiwaren**
Naumburg (S.)

Besucht das historische Caféhaus Furcht Naumburg (Saale)

Vor 1517 als Gaststätte gegründet

Moritz Stephan

Fleischermeister — Laucha a. U.
Gegründet 1878 — Fernruf 33

Rind- und Schweineschlächtere

mit elektr. Betrieb, Fabrikation und Versand feiner Fleisch-
und Wurstwaren. Spezialität: ff. Aufschnitt und eigene
Fabrikation feinsten Dosenwürstchen in allen Packungen
Eigene neuzeitliche Kühlanlage im Hause

Oberröthels Hotel

Hornrufnummer Familienlokal am Platz

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit

Fremdenzimmer, Gesellschaftssaal, Kegelbahn, Autoschuppen
Pferdeställe

Paul Fügner Laucha (Unstrut)

Feinkost- und Lebensmittelhaus empfiehlt sein gr. Lager in
Zigarren und Zigaretten (nur erstkl. Fabrikate)
Weine erster Güte, aus den Großkellereien der Firma

Pottel & Broskowski, Halle a. S.
Halberstädter und Ravensberger Würstchen
für Wiederverkäufer zum Fabrikpreise
alle Fischwaren und Delikatessen
zu den billigsten Preisen

Otto Zimmermann, Laucha a. U.

Tischlerei mit Maschinenbetrieb — Möbelmagazin
Serrenstraße 10 — Fernsprecher Nr. 53 — Gegründet 1877

Anfertigung moderner Wohnungseinrichtungen
in bekannt solider und gediegener Ausführung

Lager von Polstermöbeln und Einzelmöbel

Großes Sarglager sofort lieferbar in allen Preislagen

Damen-Mäntel -Kleider, -Kostüme

Wenn

Sie wirklich streng moderne Damen-Konfektion wünschen
und hohe Ansprüche auf Riesen-Auswahl stellen, ganz gleich
welcher Preislage, ob Mk. 10.— oder 100.—, dann nur das
große Spezialhaus

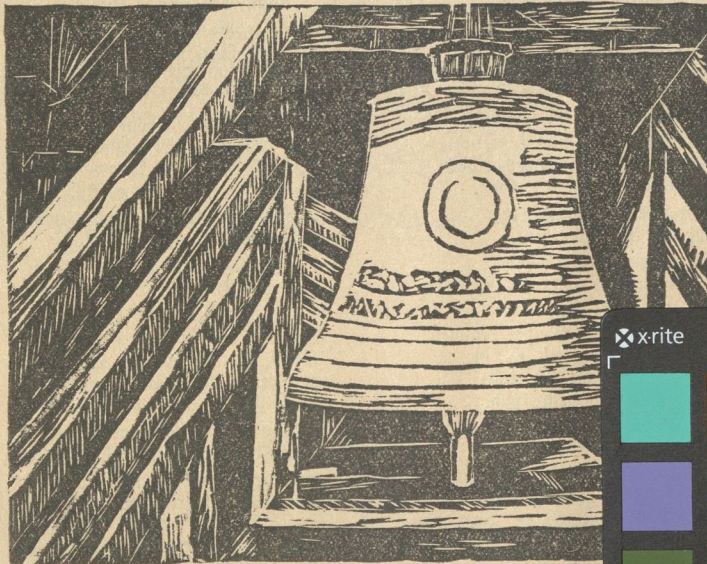
Bermich, Naumburg

Hirsch-Passage

Einführungsschrift zum Festspiel

Die Glocken von Laucha

Verfasser: Fr. Blüher, Mücheln



Die große Lauchaer Glocke

Einschnitt

1 9 3 2

Verlag und herausgegeben vom Altertums- und Verkehrsverband Kreis Quedlinburg und ange-
Redaktion dieser Nr. die Museumskommission in Laucha a. U. — Druck von J. B. De

